Obst und Gemüse

von Arthur D. Flint

Als ich am heutigen Abend zum Kiosk um die Ecke ging, um Obst und Gemüse für den Abend einzukaufen, löste ich ein Rätsel dieser Welt. Der pakistanische Verkäufer begrüßte mich wie immer sehr freundlich und ich ihn. Ich nannte ihm die von mir gewünschte Gemüsesorte. Die hatte er nicht vorrätig. Dann eben nur fünf Grapefruits, sagte ich darauf. Auch damit konnte er nicht dienen. Na gut, dann eben drei Brinkhoffs, gab ich klein bei und wir kamen ins Geschäft. Ich reichte ihm die leeren Flaschen von neulich, als er zufällig auch keine Obst- und Gemüsevorräte hatte. Er übergab mir die vollen Behältnisse im Austausch. Ich legte meine Dreifuffzich auf die Theke und begann, etwas umständlich, die erworbenen Biere in meine Tasche zu packen. Da bekam ich ganz beiläufig mit, wie die Dame neben mir mir, ich will sie Frau Eckes nennen, ihren Kaufwunsch äußerte. „Eine Flasche Mariacron“ sagte sie mit recht rauer Stimme. Neugierig betrachtete ich sie. Frau Eckes war etwa fünfundfünfzig Jahre alt. Ihre Haut war auch mit viel Wohlwollen ebenso wenig rein zu nennen wie ihre Frisur hip. Ohne Frau Eckes in irgendeiner Form an dieser Stelle öffentlich diskreditieren zu wollen, möchte ich ihre Kleidung als in gewisser Weise untauglich für einen Ballabend bezeichnen. Sie machte auf mich den Eindruck - ich möchte betonen, dass es mein ganz subjektiver Eindruck war -, dass in den letzten Jahren schon einige Hektoliter dieses farblich sicher sehr ansprechenden Getränkes ihre geschundene Kehle hinunter geronnen waren. Ich versetzte mich in ihre Lage und mich überkam der Gedanke, dass es mir in gewisser Weise etwas peinlich wäre, einen derartigen Kaufwunsch zu äußern. Zumal sie ja – ganz anders als ich zum Beispiel – gar nicht zufällig an diesem Kiosk zu sein schien. Denn woher, wenn nicht aus Erfahrung, hätte sie wissen können, dass es eine Flasche Mariacron an diesem Büdchen zu erstehen gab. Ich jedenfalls hätte das nicht gewusst, aber ich war ja, ich erwähnte es bereits, ohnehin nur rein zufällig vor Ort.

In diesem Augenblick durchstreifte ich im Geiste die Kioskerfahrungen meines bisherigen Lebens und mir fiel auf, dass es ganz überdurchschnittlich oft vorgekommen war, dass ich beobachtet hatte, wie Menschen an Kiosken Alkohol erwarben. Dabei ist der im Supermarkt doch viel billiger. Zigarretten, okay, die kann man kaufen wo man will, die sind überall ungefähr gleich günstig. Aber Alkohol? Wenn man irgendwie ein bisschen mit einem begrenzten Budget kalkulieren muss, und ich unterstelle Alkoholkäufern hier, dass sie nicht signifikant besser bei Kasse sind als andere Leute, dann kauft man den doch besser im Supermarkt ein. Gerade als Großabnehmer. Warum also kaufte Frau Eckes ihren Schnapps am Kiosk anstatt im Supermarkt zum Schnäppchenpreis, um vom Gesparten ein schickes Ballkleid zu erstehen oder vielleicht einen Friseurbesuch zu finanzieren? Es muss ein gesegneter Augenblick gewesen sein, denn die Antwort viel mir so unverdient in den Schoß wie die Blätter im Herbst fallen und wie sicherlich Frau Eckes zu einer guten Freundin von Frau Mariacron geworden ist. Es ist die Fassade, die Illusion. Im Supermarkt besorgt man die Dinge, die man sich zu benötigen eingesteht. Was brauche ich denn für die nächsten Tage? Ach ja, ein Brot, Waschmittel, ein vegetarisches Fertiggericht sowie Obst und Gemüse. Es ist ein geplanter Einkauf. Alkoholkauf ist dagegen niemals geplant. Vielleicht für eine Party, aber sonst: Wer um alles in der Welt würde denn planen, dass er in den nächsten Tagen eine Flasche Wodka, eine Flasche Maiacron und zwölf Bier benötigen würde? Wer würde sich selbst eingestehen, dass er jeden verdammten Abend hackendicht vor dem Fernseher einschlafen wollte? Am Kiosk ist das ganz anders. Dort geht man eben schnell mal hin, weil man etwas vergessen hat. Der erhöhte Preis der Artikel ist Zeugnis eines spontanen Kaufs. Gerade sind ein paar Freunde zum Fußball gucken reingeschneit, da brauch ich schnell noch ein paar Biere. Jeder darf es sehen. Auch Frau Eckes darf es sich selbst eingestehen: Sie hat

nun einmal gerade Lust auf ein kleines Schnäppschen bekommen. Das konnte sie ja heute Vormittag noch nicht ahnen, als sie einige Dosen Eintopf für die nächsten Tage einkaufte und dabei sorgfältig das Preis-/Leistungsverhältnis beachtete.

Innerlich schüttele ich meinen Kopf und bedaure die arme Frau Eckes. Dann setze ich mich an mein Notebook und feiere mich selbst für meine gewonnenen Erkenntnisse. Ich schreibe sie nieder und erfreue mich daran. Während dessen zische ich meine Bierchen weg. Ein schöner Abend. Ich denke und schreibe. Trinke und denke. Schreibe und trinke. Dann endlich ist der Text fertig. Es ist nicht meine Art, mich selbst zu loben, aber ich finde, ich habe da ein schönes Rätsel ergründet. Das Bier ist auch alle. Zehn Uhr. Das ist ja noch früh. Ich werde noch mal kurz zum Kiosk rüber. Vielleicht hat er ja Bananen.